

# SCHAUPLATZ KULTUR

UNGEWÖHNLICHE KAMMERMUSIK IN BAD ALEXANDERSBAD

## Flinke Läufe in schönem Licht

VON HARTWIG KÜSPERT

**BAD ALEXANDERSBAD** – „Harfe in Blau“ war das Programm betitelt. Blau war auch der Programmumschlag, auf dem zu sehen war, wie eine Dame offenbar älteren Semesters harfenbepackt rüstig bergan stapft, fernen Türmen entgegen.

Diesen *gradus ad parnassum* unternahmen am Samstagabend im Bad Alexandersbader Festsaal „Königin Luise“ sieben allerdings wesentlich jüngere Leute. Nur gelegentlich ging es ins Blaue, die Harfe war golden und wurde von einem kräftigen Mannsbild gezupft und gestreichelt. Die Widmungsträgerin, nach der jener Saal heißt, hätte sicher geschmunzelt über die originelle Art, in der Musik ihrer Zeit von Michael David und Evelyn Ebert (Querflöte) sowie dem Pachelbel-Ensemble dargeboten wurde. Den Klassikern und Vorklassikern hatte man noch zwei Barockmeister beige-sellt. Mit dem Namenspatron des Streichquintetts eröffnete man den Reigen ohrenschmeichelnder Stücke:

Johann Pachelbels berühmter Kanon in D erklang in einer hübschen Bearbeitung für Flöte, Harfe und Streicher; das ergab ein bunt schillerndes Stimmengewebe, in dem keines der sieben Instrumente sich über Gebühr in den Vordergrund drängte; jeder spielte ensemble- und werkdienlich und dem Wohlklang des Ganzen verpflichtet.

Dem folgte ein Ausflug in die frühe Romantik: Evelyn Ebert und Michael David präsentierten eine für Flöte und Harfe bearbeitete Sonate von Gaetano



**MICHAEL DAVID:** Sprühen, sprudeln, Funken schlagen FOTO: H.B.

Donizetti, die deutlich klassizistischen Vorbildern verpflichtet ist. Nach verhaltenem Beginn entfaltete die Flöte das thematische Material sehr sanglich und mit tüchtigem Vorwärtsdrang. Immer wieder hatte die Harfe Raum, zu sprühen, zu sprudeln und Funken zu schlagen, wobei die jeweiligen Eigenarten beider Instrumente die Melodien schön charakterisierten und beleuchteten.

Solcherlei Manierismen leistete sich David in den Variationen nach Händels „Grob schmied“ nicht: ausdrucksstarker Vortrag des Themas, deutliche Vorherrschaft der Melodie in der ersten

Variation, bis sie im flirrenden Vorhang der folgenden Veränderungen mehr und mehr versteckt wurde.

Das Hauptwerk des ersten Programmteils war eines der beliebtesten Werke der Mannheimer Schule: Johann Joachim Quantz' G-Dur-Flötenkonzert. Man kann wirklich nicht sagen, dass die Verschlingung der originalen Orchester-Begleitung zu Kammerformat irgendeine Minderung gebracht hätte. Die Hinzunahme der Harfe bereicherte im Gegenteil die Klangfarbenpalette, und die synchrone Zusammenarbeit des Harfners mit den Streichern tat das Ihre, um die

flink-flotten Flötenläufe der souveränen Solistin im schönsten Licht erscheinen zu lassen, auch und gerade im großen, bedeutungsschweren Ernst des Mittelsatzes.

Nach der Pause wurde das bei Donizetti Begonnene wieder aufgenommen, und zwar mit einer Sonate des Mozartzeitgenossen Johann Baptist Kruppholtz: Natürlich und frisch quinquilierend kam sie daher, wobei Echo und Nachhall immer wieder einmal die klassische Klarheit verdunkelten.

Abschließend traten zum Duo der Solisten Ebert und David wieder die fünf Streicher: Die Geiger Katrin Dinkelmeyer und Matthias Merzbacher, der Bratscher Werner Kachler, der Cellist Lorenz Hoffmann-Kuhnt und die Kontrabassistin Corinna Zimbrich übernahmen den Orchesterpart in Mozarts Konzert für Flöte und Harfe in C.

Ein ebenso energisches wie einheitliches Unisono der Streicher bereitete den Solisten den Weg zum Eintritt in den konzertanten Wettkampf, der aber viel mehr ein fruchtbares Zusammenwirken zu Gunsten mozartlicher Harmonie war. Dabei stellten sich die Solisten als Erste unter Gleichen dar – natürlich mit Ausnahme der feinen Duokadenzen jedes der drei Sätze. In großer Ruhe und stiller Poesie wurde der Mittelsatz ausgesungen. Serenadenhaft vergnügte Streicher tauchten das finale Rondo in wechselnde Hell-Dunkel-Beleuchtungen, so dass kurzweilige Klangbilder entstanden, von einer stets interessanten Art, wie man sie nicht alle Tage hört.